

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährig für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 100.

Preisnehmer No. 52.

Dienstag, den 28. Februar.

Preisnehmer No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

Dummheit oder Wahnsinn.

Unter Pariser w-Korrespondent schreibt uns vom 26. d. Mts.:

In der Beurteilung des sonderbaren Abenteuers, welches das Nachspiel der Begräbnisse diente, sah die Kammer die goldene Mittelstraße ein; sie behandelte die Sache ernst, ohne sie trübsalig aufzufassen. Die politische Bedeutung dieses Vorfalls ist — zum Mindesten für die Gegenwart und die nächste Zukunft — eine äußerst geringe, und dies umso sicherer, als das Resultat der geleiteten vorgenommenen Nachforschungen und der Arbeit des mit der Sache betrauten Untersuchungs-Richters Pasquieu schon jetzt die Annahme erlaubt, daß man es mit keiner Verschönerung im eigentlichen Sinne des Wortes zu thun habe. Die an verschiedenen Punkten von Paris vertheilten Mitglieder der Vaterlandslige wußten offenbar nichts darüber, daß sie zu Theilnehmern einer Handlung mit genau bestimmtem Ziele werden sollten. Die Frage jedoch, ob die Handlung des abentheuerlichen Heiden-Debaüde impulsiv und von den augenblicklichen Umständen eingegeben oder vorbedacht und erzwungen war, ist damit noch keineswegs entschieden. Sie beschäftigt vielmehr eifrig die Gemüther und findet ihre Formulierung in der einfacheren Frage: war es Dummheit oder Wahnsinn? Man muß zur Uebersetzung der letzten hundert Jahre das gleiche Döbchen von zwei Vorgängern Debaüdes, freilich mit besserem Erfolge, durchgeführt worden war. General Bonaparte im Jahre 1799 und Louis Napoleon im Jahre 1851 hatten angeblich auch nichts Anderes beabsichtigt, als an Stelle der parlamentarischen Republik die plebisidäre Republik zu setzen. Es ist bekannt, daß der erste Napoleon sogar Wägen mit der Aufschrift prägen ließ: „République française. Napoléon, empereur“. Als im Jahre 1799 der Sieger von Italien, der Held des Orient und Ägypten eintraf, da umgab seine Person in den Augen des Volkes eine strahlende Gloriette, das Werk der Kriegsglorie, die zu jenen Zeiten die Aufgabe der heute mit peinlicher Genauigkeit funktionierenden Land- und Seelegationen in etwas phantastischer Weise erfüllte. In dem Haube der Persönlichkeit gestellte sich ein vorzüglich vorbereiteter Boden. Die bedeutenden Männer Frankreichs waren nachgerade des Direktors überdrüssig geworden; von den fünf Mitgliedern desselben waren drei Bonaparte gänzlich gekannt, von den zwei Nationalversammlungen war der Haß der Allen gang für ihn gewonnen, während in der Versammlung der Hundshunden sein Bruder Lucien den Vorstoß führte. Von dem Haß der Allen zum Gouverneur von Paris ernannt, war Bonaparte der Jure Binden jener Epoche und hatte das Recht, den Soldaten zu gebieten. Zu überwinden war daher nur der

Widerstand einer Minderheit der Hundshunden, die überdies keinerlei Waffen zu ihrer Verteidigung hatten. Und dennoch, als es im gegebenen Augenblick diesen Widerstand zu brechen galt, da zögerten die Grenadiere Napoleons, und hätte nicht Lucien Bonaparte ein Dragonerpfad bestiegen und sie mit Berufung auf seine Präbentwürde angeeifert — der Anschlag wäre mißlungen und Frankreich hätte kein Kaiserthum — aber auch kein Waterloo gehabt. Nach gründlicher hatte Louis Napoleon seinen Staatsreich vorbereitet. Ihm kam vorerst die Ungefährlichkeit Louis Philippe zu Statten, der die napoleonische Legende — mit der Absicht, Vortheil daraus zu ziehen — aufstülpte. Es folgten dann die Februartage, welche die Dynastie umstürzten, die Janitage, welche das Volk von Paris demüthigten, und die Nationalität der Nationalversammlung, welche selber die plebisidäre Republik organisierte, indem sie der Volksherrschaft die Wahl des Präsidenten übertrug. Louis Napoleon als Präsident im Gylse hatte freie Hand, und als die Verfassung ihn gehen ließ, da zog er es vor zu bleiben und unternahm die Revision der Konstitution. Nun regnete es in der Kammer Revisionsgesetze; vom Gylse aus wurde die Krone befristet, jedoch fast die Gesamtheit der Offiziere im Vortheil gewonnen war; nach Paris wurden die verlässlichen Regimenter und Generalstabe herbeigezogen. Erst nach diesen fast drei Jahre sich hinziehenden Vorbereitungen wurde der thätliche Verräther Frankreichs auch nach Form und Ziel zu einem solchen. Und Debaüde wußte mit seinem Tod, seinem Ueberzieher und General Roger so mit nichts die nichts nach dem Grundfakt des großen Staatsrechts-Männern ins Handwerk pfuschen! Es ist Dummheit, Wahnsinn und noch etwas mehr dazu. Denn der Don Quixote von der Neuilly-Kaserne steht dem Heiden des Gerantes darin nach, daß er nicht sanftmüthig wie Jener nur seinem Ideal nachgeht, ohne sich um das Urtheil der Menge zu kümmern. Debaüde fürchtet nur Eines: daß man ihn nicht genug ernst nehme und sein Prozeß nicht genug sensationell werden könnte; es genügt ihm nicht, gehandelt und seine That bekannt zu haben, er will auch das größtmögliche Aufsehen erregen. Und darum hat die Kammer flug gehandelt, indem sie, ohne ihn der Verantwortlichkeit für seine Handlung zu entheben, doch seinem Ehrgelz keinen Vorstoß leistete.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Februar.

Präsident Graf Ballestrin geriet zunächst ein von der Verfassung-Mittheilung in Hamburg eingelegtes Schreiben, in welchem dieselbe dem Reichstag ihren Dank für die ehrenvolle Stundgebung am Samstag ausdrückt. — Die Beratung des Etats der Verwaltung der eisenbahntechnischen Reichs-Eisenbahnen wird fortgesetzt. Abg. Gauß (Hann.) empfiehlt eine Petition um Gehalts-Erhöhung für verschiedene Beamten-Kategorien. Abg. Ritt (Hann.) hat den gleichen Wunsch, namentlich zu Gunsten der Telegraphen. — Abg. Berner (Hann.) plaidiert für Befolgs-Erhöhung für Betriebs-Schreiner und Telegraphen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 27. Februar.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Berges, Hütten- und Salinenwesens fort. Dem Titel Ministerial-Bestellungen für das Bergwesen. Das Kapitel wurde genehmigt. Beim Kapitel Oberbergämter lag ein Antrag Dr. (Hann.) vor, die Regierung zu ersuchen, zwecks Verhütung von Unfällen und zur Stärkung des Vertrauens der Grubenarbeiter in die Sicherheit des Betriebes neben den Aufsichtsbearbeitern Arbeitervertreter zur Beaufsichtigung der Grubenarbeiten hinzuzufügen. Nach längerer Debatte verlor der Antrag die Majorität auf morgen.

Ignaz v. Döllinger.

(Zu seinem hundertjährigen Geburtstage.)
Von Albert Hofmann.

Johann Joseph Ignaz v. Döllinger, wohl der bedeutendste katholische Gelehrte der Neuzeit und zugleich ein unbedingter Mann, wurde am 28. Februar 1799 in Bamberg als Sohn eines berühmten Mannes, des Anatomen Ignaz Döllinger, geboren.

Seine Jugendzeit war nicht besonders reich an Freuden, denn sein Vater war ein erster, strenger Mann, der wohl darauf sah, daß sein Sohn etwas Tüchtiges lerne. Mit fünf Jahren erlernte er bereits die lateinische und mit sieben Jahren die griechische Sprache. Seine Mutter war eine fromme, strenggläubige Frau, die oft in die Kirche ging und lange dort blieb, und auf diesen Ritzen mußte der Knabe dann die Mutter begleiten, und war er zu Hause dann mit seinen Aufgaben fertig, mußte er ihr des Lesens und einem Erbauungsbuche vorlesen.

Da kam denn oft genug eine Stelle vor, die der Kleine nicht verstand und wegen deren er die Mutter und dann, weil er auch dort keine Aufklärung fand, den Vater fragte. Aber so sehr auch sein strenger Vater ihn durch Unterricht und Gespräche fortzubilden sich bemühte, so gab er doch stets auf alle theologischen Fragen des Kindes immer nur die eine Antwort: „Das weiß ich nicht!“ oder: „Das weiß man nicht!“ Da dachte sich denn oftmals schon der Knabe, wie schön es sein müßte, das Alles zu wissen, und so kam ihm frühzeitig der Wunsch, das Alles zu studieren, um Aufklärung über alle diese Fragen zu erhalten. Er dachte dabei selbst weniger daran, Geistlicher zu werden, als theologischer Gelehrter. Während die gläubige Mutter natürlich diesen Wunsch in ihm nährte, verlangte sein Vater, daß er neben der Theologie noch Jurisprudenz studiere. — In Würzburg, wo sein Vater seit dem Jahre 1803 als

Professor der Anatomie wirkte, bezog auch der Sohn nun die Universität und hörte die Rechtsgeschichte bei Brubel und die römischen Institutionen bei Klein-Smidt, aber beide interessierten ihn wenig, ebenso wie ihn auch die Professoren der anderen Fächer nicht lockten. Die Universität Würzburg schien ihm damals ein Sammelpunkt unbedeutender Kräfte zu sein, doch begnügte er sich, da er sich nun einmal die Theologie zum Beruf erwählt hatte, mit diesen mangelhaften Vorlesungen, ließ aber mehr und mehr die Jurisprudenz bei Seite.

Im Jahre 1822 wurde er Kaplan in der Bamberger Diözese. Die Freunde seiner Großmutter und Mutter bei seiner ersten Messe war groß, aber auch Döllinger fühlte sich glücklich als Kaplan mit der Aussicht, Landpfarrer zu werden, auf die Gemeinde einbringlich wirken und nach des Tages Mühen dann still und ungestört studieren zu können. Döllinger strebte nie nach kirchlichen Würden, ja, er wich ihnen sogar aus, wo er konnte. Im Jahre 1823 wurde er Professor am Gymnasium in Hofen, von wo er 1826 als Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts an die Universität München berufen wurde, wo er dann bis an sein Lebensende verblieb.

Aufangs wurde Döllinger durch seine Freunde in München, Philipp, Götz, Haber, Ringel, Brentano u. im ultramontane Lager gerissen und voll Feuerer und mit ganzer Begeisterung kämpfte Döllinger in Wort und Schrift für die Kirche; allmählich aber erkalte er, und im Jahre 1861, als er im Odeonsale zu München in einigen Vorträgen die Möglichkeit, selbst die Wahrheitseinfachheit einer völligen Säkularisierung des Kirchenstaates und die daraus entspringenden Folgen für die katholische Kirche besprach, schrieb er an seinen Freund Graf Montalembert: „Ich bin sehr ernüchtert. Es ist so Vieles in der Kirche anders geworden, als ich mit vor 30 bis 40 Jahren gedacht und rosenfarbig ausgemalt hatte.“

Wenn man oft gegen Döllinger den Vorwurf erhob, daß er seine Meinung gewandelt habe, so ist das einerseits in

sofern unrichtig gewesen, als er nicht er sich in seinen Ansichten änderte, sondern die Personen und die Zeiten, über die er zu anderen Ansichten gelangte, denn aber auch selbst mußte ein so unablässig forschender Geist wohl auch in vielen Dingen zu anderer Erkenntnis, zu richtigen Anschauungen gelangen; daß er sich aber nicht leidenschaftlich von seinen Meinungen abwandte, sondern sich durchdring, daß er niemals auf seinen Vorbeeren ausruhte, sondern stets weiter forschte, daß das Gelehrte ihm nie genügte, und daher manche Arbeit unvollendet blieb, das beweist, daß ihm ein Verwurf aus seinen Wandlungen nicht gemacht werden kann.

Während in seiner ersten, ultramontanen Periode Werke entstanden, wie das „Lehrbuch der Kirchengeschichte“, „Die Reformation, ihre Entwicklung und ihre Wirkungen“, „Die Luther, eine Skizze“, Arbeiten, die ein Döllinger beinahe zum Symbol des katholisch-kirchlichen Geistesbewusstseins in seiner leidenschaftlichen Protestantenfeindschaft gemacht haben, trat seit Döllingers Wende, seit dem italienischen Kriege von 1859 und noch mehr seit dem vatikanischen Konzil von 1870 ein Umwandlung in Döllingers Ueberzeugungen ein, der sich zuerst in jenen erwähnten Münchener Vorträgen offenbarte. In deren Folge Döllinger von der katholischen Kirche angefeindet wurde.

Und diese Anfeindungen wurden immer stärker, je weiter Döllinger in seinen Ansichten dem Ultramontanismus sich schroff gegenübersetzte. So berief er im Jahre 1863 in München eine Versammlung katholischer Gelehrten ein, in welcher er eine Rede über „Vergangenheit und Gegenwart der katholischen Theologie“ hielt, und bald darauf erschien sein durchaus energisch gehaltenes Werk „Die Papstthron des Mittelalters“, dem dann sein mit den Kollegen Friedrich und Huber gemeinsam verfaßtes Buch „Jahres“ folgte, das in zweiter Auflage unter dem Titel „Das Papstthum“ erschien, in welchem er eine scharfe Kritik des Syllabus und der bereits sich damals ankündigenden Ute

umgungen und besonnenenwerthe Vertrauenswürdigkeit Schödenstraße
 finden müssen. Nach der Auffassung? Wie laien das Wort
 im im Buche und fürchtlich, das es mit der Befragung
 wollen hier sehr haben würde. Aber mit jüdischen aus dann
 mancher Befragung auf das Angenehme einwirkend
 den verdient Gedulden Willig eine 1 in die Gasse. In
 hinaus lag — und das ist hier besser nicht sehr weitgehend
 der rothen Berücke vorzüglich aus, und dabei spricht die
 hierhin so leicht und sympathisch, und dabei so warm wie an
 gebenden Ort so leidenschaftlich fröhlich, das diese unerschöpflich
 denwerthe Charakter überall in die beste Befragung hat
 es mit kühnhergeleit, künstlerisch ausgelegten Zeichnung. Hier
 offer, dem was eigentlich lieber die göttlich bedeutsame Sache
 Dichters Sigurd Strom (Herr Rodin) spricht den Sä-
 der Empfinden viel zu sehr an den angenehmen, dem man
) geordnet hätte, welche durch sein hoch charakteristisches
 denes die Spiel des Jenseits für den schmerzlichen, dem man
 elien Theatralischen Kunst zu erweisen. Und die, prächtig
 die Rolle war die Spiel-entzückte des Imperialis, der Solenn in
 die sich in der höchsten Zeit und offener Erde — in jeder
 sich nicht wohl vernehmen. Diese Dichter, aus denen mit noch
 hinein Scholz als Jernstein haben und aus demselben Reich
 Dichter Sigurd Rollen wollen, haben den Sagen die rechte
 Zeit, jedoch der Unklarheit nicht viel mehr; vernehmen konnte, die
 entzückende Rolle des angenehmen, den jungen Genius zum Jü-
 genen und Solenn selbst bezeugt war. Ein so vollwertiger Dage-
 derer Rolle für die spielen dürfen, nicht aber ein so unangenehmer
 inlassen, der sein Bewusstsein nicht vernehmen kann und der in
 der Rollen als ganz am Platz ist, aber doch niemals in einer
) schwierigen, hohe geistige Anforderungen stellenden Aufgabe
 vorzuziehen bieten kann. Komme denn darüber an wachsender
 die aus nur der mindeste Zweifel herrschen? Wo werden die
 rein Böse, Schreiner? Geistes hat übrigens das Stück mit
 der Liebe infernalis. Offenlich nicht möglich die frische, vorbige
 sich in diesem interessanten, modernen Welt der höchsten
 habenhaften Nummern-Dichte mit etwas und den gewöhnlichen

Die billigste Bezugsquelle für Korbwaren, Holzwaren, Bürstenwaren, Sieb- u. Küferwaren, Reise-, Bade- und Toilette-Artikel

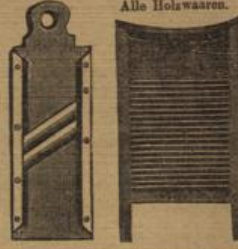
finden Sie bei

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.



Reise-, Markt-, Waschkörbe etc.,
Sessel, Blumentische, Papierkörbe,
Noten- und Arbeitsständer etc.,
sowie alle grobe und feine Korbwaren,
größte Auswahl.

Neuanfertigung, Bestellung u. Reparaturen
in eigener Werkstatt schnell und billigst.



Alle Holzwaren.

Alle Bürstenwaren, Fessmaten,
Fenster-Leder und Schwämme,
Kamm- und Hornwaren.



Grösste Auswahl.
Billigste Preise.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde.

Wiesbaden.

Donnerstag, den 2. März 1899, im Saale des
Victoria-Hotels:

Neunter Abend

für 1898/99.

Vortrag

des Herrn Professors Dr. Henry Thode aus
Heidelberg über:

Die Anfänge der Renaissance in Italien.

Beginn: 7 Uhr

Numerierte Eintrittskarten zu 3 Mk., nicht numerierte
zu 2 Mk. sind zu haben in der Buchhandlung von
Moritz und Münzel (Taunusstrasse). F 329

Der Vorstand.

Nur kurze Zeit

dauert der gänzliche

Ausverkauf

der zur

Concurrenzmasse Hollingshaus

2. Ellenbogengasse 2,

nahe am Markt,

gehörigen F 328

Schuhwaren jeder Art

(meist „eigenes Fabrikat“)

zu sehr billigen Taxpreisen.

Der Concursverwalter.

Strümpfe werden in 3 Tagen ohne Nacht an-
gewaschen und schneit, so fein wie verlangt, sowie alle
Handarbeiten pünktlich belohnt. Größtes Lager in neuen
Strümpfen und Socken von 15 Pf. an bis zu den
höchsten handgestrickten und reinseidenen. 2148

Dr. Neumann,
Stricker- und Handarbeits-Fabrik.



Verkauf zu Original-Preisen in Niederlage.
Anfertigung nach Mass.

Münchner Lodenfabrik
Joh. Gg. Frey, München.

Spezialität:
**Gebirgs-, Damen-
und wasserdichte Loden,**
sowie aus denselben gefertigten
**Joppen, Costumes, Capes,
Mäntel und Haveloks.**
Depot von Touristen-
Ausrüstungs-Gegenständen.
Vertreten durch

Carl Braun, Wiesbaden,
13. Michelsberg 13.

Kürschner u. Aufbewahrungs-Anstalt.

Grosses Lager in allen Preislagen:
Filz-, Stroh-, Seiden- und Klapphüte.
Mischen eigenen Fabrikate für Herren, Knaben u. Mädchen.
Regen- und Touristen-Schirme, Cravatten etc.

**milden,
saftigen
Rothwein**
und garantiert naturreinen Tranden-
sollt empfehlen ganz besonders
California Golden Grape
Zinfandel.
Mk. 1.25 pr. Flasche exel. Glas.
W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 21.

Limburger Alpenkäse,

allerfeinste Qualität, in vollen 1 1/2 Pfd.-Stücken,
Pfund 29 Pf.

Bei Abnahme anderer Sorten billiger.

Echter Edamer Käse Pfund 78 Pf. i. g. Qualität.

Gemischtes Obst, höchste Qualität, Pfd. 28 Pf.

Lebensmittel-Consum-Geschäft C. F. W. Schwanke,
Schwalbacherstr. 49, gegenüber d. Eiser- u. Platterstr. Telefon 414.

Tapezierer: Arbeiten werden prompt und möglichst
billig antwortet. Rellertstr. 27, 2.

Garzer Kanarien, sehr gute Berliner, bester, auch
Zuchtwelchen, sehr noch wegen Aufgabe der Frucht zu sehr billigen
Preisen ab. Alles Landgericht, Rellertstr. 1.

(Feinstes aller Weizen-
Stäbchen-Mehl,
unübertroffen als Bäck-
resp. Confectmehl)

Diamant-Mehl

(Raff. Georg Plange,
Gold- u. Silber-Fabrikant a. M.
1894.
Spezialität:
Diamant- u. Gold-Fabrik.)

der neu errichteten Walzenmühle **Wilhelmsburg** bei Hamburg,

für Bäder, Conditoren und Haushaltungsmehr das anerkannt feinste, haltbarste und billigste Mehl, weil aus feinstem obersten
Weizen hergestellt, jeden Vergleich mit den entsprechenden ausländischen und amerikanischen Fabrikaten ausbalanciert und durch günstige
Schiffverfrachtung von Hamburg bis Wiesbaden erheblich billiger als bisher. Die Lieferung erfolgt in fein weicher, sowie grüner, grüner Qualität, lose oder in bekannten Weizenbeuteln von netto 5 und 10 Pfund.

**Verkaufspreis: einzelne Pfund 18 Pf., bei 10 Pfund à 17 Pf., bei 50 Pfund à 16 Pf.,
fachweise (200 Pfund) Mk. 29.50 p. Sach. Bei 10 bis 50 Sach eif. Diebstahl entsprechend billiger.**

Lebensmittel-Consum-Geschäft der Firma C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 49, gegenüber der Eiser- und Platterstr. Telefon 414.

Goldene Kaiser-Medaille der

BERLIN

Ausstellung für Unfallversicherung

1889.



BERLIN 1879.



MEDAILLEN:

1862 LONDON, 1867 PARIS,
1873 WIEN, 1876 PHILADELPHIA,
1876 MÜNCHEN, 1879 BERLIN.



BERLIN 1883.

W. SPINDLER

Berlin C. und Spindlersfeld bei Coepenick.

Färberei und Reinigung

von Damen- und Herren-Kleidern,

sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt

für Tüll- und Mull-Gardinen,
echte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt

für Gobelins, Smyrna-, Velours-
und Brüsseler Teppiche.

Färberei und Wäscherei für Federn und Handschuhe.

WIESBADEN,

Bärenstrasse 7, Ecke Langgasse.

FRANKFURT a. M.,

Zeil 74 und Kaiserstrasse 49.

MAINZ,

Schusterstrasse 19.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 100. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 28. Februar.

47. Jahrgang. 1899.

Am Trüben, die noch eben langen,
Kann keine Welt des Lebens hängen.

Wieland Jordan.

(43. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Rheinlandstüchter.

Roman von G. Fiebig.

Der Bürgermeister besorgte alles Geschäftliche, er hatte Vieles zu belaufen und zu erledigen; doch ein stiller Schläfer macht unendliche Wirtschaft und Wähe, bis man ihn glücklich unter der Erde hat. Dollmer kamte auch in des Bräuers Papierern; zwischenburch kam er zu Nedda herein, stand eine Weile still, in Gedanken verloren, am Sarg, räusperte sich, und als das nicht half, die Nedda sich noch immer nicht rührte, schickte er ihr sanft über den tiefschwarzen Scheitel.

„Muth, Kind, Muth!“

Sie zuckte zusammen, und schüttelte abwechselnd den Kopf; er fuhr fort: „Dein Vater hat Dich sehr geliebt, ihm zu Liebe sei das — sieh! mal her, Nedda, das lag bei seinen Papieren obenauf! Willst Du es nicht lesen?“ Er legte ihr ein Briefchen in den Schooß, sie fuhr auf, als das Papier ihre krampehft verkrüppelten Hände kramte. „An meine Tochter Nedda!“ — mit zitternden Fingern riß sie den Umschlag ab, sie hielt sich den Bogen dicht vor die Augen. War es das Goldstück der Todtenkammer? — nein, es waren die süßigen Thränen, die die Buchstaben schwach und undeutlich machten.

„Mein geliebtes Kind!“

Wenn Du diese Zeilen liest, werde ich tot sein; wer weiß, ob wir uns noch wiedersehen! Ich will Dich nicht zurückrufen von Onkel Konrad, hole Dir in der freien Natur die Kraft, deren Du bedürfen wirst. Alle Nacht träume ich von Dir — ich weiß nicht, warum ich so für Dich zittere, es macht wohl meine Schwäche und der Schmerz, von Dir scheiden zu müssen. Gott segne Dich, mein Kind, und behüte Dich! Du hast ein helles Herz, erlaube Dir auch ein starkes Herz!

Dein Vater Mutter und sei nicht ungebührlich mit ihr; sie ist schwach und bedarf der Stütze; vergiß nie, daß Dein Vater sie einstmals in der Jugend geliebt hat! Ich hätte Dich gern an der Seite eines guten Mannes verheiratet gesehen, oder Du Dein Leben mehr geordnet. Ich kann Dir nicht viel hinterlassen; ich habe geparkt und geparkt, aber 7000 Thaler sind Alles, was ich hinterlasse, außer der Wittwenpension. Halte Dich an Onkel Konrad! Er ist älter als ich, aber seine Kraft ist noch ungebrochen; er wird Dich beschützen.

Und nun schreib, mein Kind! Ich wünsche nicht, daß Du viel weinst. Du bist Deines Vaters größte Freude gewesen, vergiß das nicht! Du hast mir nie trübselig gemacht, auch im letzten Jahr nicht — höre! Du, Nedda auch im letzten Jahr nicht! — es war ein Gesicht, das unerschuldet über Dich kam, das Deinen inneren Menschen, wenn er sich durchgerungen hat, zum Heil gereichen wird. Noch verstehst Du das nicht, aber Du wirst es verstehen lernen. Mir ist, als wänderte ich schon nicht mehr auf dieser Erde, ich sehe Alles in einem andern Licht.

Ich lege meine Hand auf Dein liebes Haupt — Knege nicht, sei stark! Du bist meines Lebens Sonne gewesen — das sei Dein Trost.

Dein Vater.

Das Papier raschelte und flatterte nieder zur Erde. Dollmer hob es auf und warf einen Blick hinein, dann

sah er verflohen die Nedda an; sie stand aufrecht am Sarg, ihre Hand auf die Hände des Toten gelegt, das thränenüberströmte Gesicht unbeweglich emporgehoben. Er schlich sich leise hinaus.

In seines Bräuers Stubezimmer ging er raslos auf und nieder, immer über den kleinen Teppich mit den farbmahligen Rosen, den blaurothen Beilchen und der giftgrünen Fäulung; der dämpfte seine Schritte. Nach einer halben Stunde trieb ihn die Sorge um Nedda wieder hinüber. Sie kam ihm schon an der Thür entgegen. Sie sah tieftraurig aus, aber der starrte Ausdruck in ihren Augen war gewichen, sie versuchte ein schwaches Lächeln; es war herzzerreißend, wie die herabgekommenen Mundwinkel sich mühten.

„Onkel Konrad,“ sagte sie, während ein Bittern ihre Gestalt überließ — „ich habe meinen Vater vergessen, aber nur eine Weile; jetzt nicht mehr.“ Sie nicht zu dem Toten hinüber — „Er hat zu mir gesprochen. Ich will stark sein, er wünscht es. Komm, laß uns zu Mama gehen!“

Unten in der Küche rasselte Laura mit den Verbringen, ein Geruch von gebackenen Schinken und grünen Bohnen zog durch die angefeuchtete Thür; es war Mittagstisch. Jetzt kramte sie den Kopf mit den glühenden Backen heraus; die schwarze Schürze und das schwarze Halstuch hatte sie abgelegt, es war jetzt kein Gesicht mehr zu erwarten, am zwei Uhr saßen die meisten in Stollen. „Geh! Se rein, die Mama hat als den Tisch gedeckt — was hilfst du, Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen!“

Es würgte Nedda in der Küche — nur einen Schritt herunter gehen von da oben und wieder mitten drin in der trivialsten Alltagslichkeit! Nur die Thür des stillen verdukelten Heiligthums hinter sich zugemacht, und man setzte sich wieder an den gedachten Tisch und ließ den Leib sein Recht angeheben, als ob nicht durchs Haus ein Schatten stünde, ein Geist, der da spricht: „Ich bin nicht von dieser Welt!“

In der Wohnstube kam ihnen Frau Nähnin laut weinend entgegen — „Denk! Guck nur, eben jetzt war die Jünglein hier — ich bin ganz außer mir! Ich hatte doch bestimmt erwartet, ihr Mann würde eine schöne Rede am Grabe halten, halt besser sagt sie mir, er wird nur hier im Haus den Sarg einsegnen und dann gleich wieder fortgehen. Und sie hat noch das Herz, mir ins Gesicht zu sagen, das gelächte aus besondrer Freundschaft — diese tolle, egoistische, berechnete Person! Ihr Mann hätte Nähnin auf seine Stellung zu nehmen; Dollmer hätte sich bei den Leuten nicht zum Protestanten bekannt, und wenn die katholische Kirche die Beerdigung verweigert, könne die andere Konfession ihr nicht so ins Gesicht schlagen. Wie gesagt, hier im Haus wolle er wohl ein paar Worte sprechen, im Lieberod, ohne Zalar, quasi als Freund — o wie sieht das aus, was sollen die Menschen denken! Und brauchen am Grab keine Rede, geob! als ob man eine Rede verweigert — mein guter Dollmer — nein, ich gehe nicht mit, ich kann das nicht ertragen!“ Sie rang in kramphastigen Schlägen die Hände.

„Liebe Schwägerin,“ regte sie sich doch nicht so auf! Der Bürgermeister trat unruhig von einem Bein auf das andere.

„Freilich, unsere katholische Kirche ist schwach in solchen Dingen, wer nicht zu Beichte und Kommunion geht, seine Rede protestantisch werden läßt und so weiter, der —“ Er machte eine abwärtende Handbewegung. „Aber wenn Ihnen so viel dran liegt, Vorden, sollte sich denn nicht irgend ein evangelischer Geistlicher aufreisen lassen?“

„Nein, nein, wo denken Sie hin?“ schloß die Frau. „Wenn es der Oberkonsistorialrath nicht thut, thut es doch kein Anderer — bewahre. Mein Gott, mein Gott, es ist zu schrecklich, ich könnte den Verstand darüber verlieren!“

Des Bürgermeisters Gesicht überzog ein jähes Roth, man sah, wie ihm die Lungeblut aufstieg. „Ich denke, Sie werden darüber nicht den Verstand verlieren — wenn Sie überhaupt weichen haben, Frau Schwägerin! Die Erde ist

überall des Herrn, ob ein Pf — wollte sagen, ein Angefallter der Kirche den Segen darüber spricht oder nicht. Glauben Sie, Joseph schläft nicht eben so gut, auch ohne die schöne Rede? Lassen Sie ihn nur ruhen in Frieden und die Sonnenstrahlen auf sein Grab scheinen und die Nachtigallen darüber singen — das sind auch Boten Gottes! — Herr des Himmels!“ polterte er — „lassen Sie jetzt das Händelingen! Ob der Jüngling oder Jüngler kommt oder nicht kommt, ist ganz egal!“

„Ich wollte es aber doch so gern — oh — oh —“ die Nähnin hielt sich das Taschentuch vor das Gesicht und fiel wimmernd aufs Sopha — „und jetzt schreien Sie mich noch an! Ach, Dollmer war immer so geduldig, Dollmer hat mich nie angefeindet, immer so gut — und jetzt soll er nicht mal eine Rede haben? — Ach Dollmer, Dollmer!“

„Liebe Mama!“ Nedda war zu der Weinenden getreten und strich ihr wie einem Kind über den Schweiß — das Jammern wurde heftiger — jetzt kramte sich das Mädchen nieder und legte den Kopf in den Schooß der Mutter. „Liebe Mama, weine nicht, ich geh' heut Nachmittag zum Oberkonsistorialrath, um sechs hat er Sprechstunde, ich will ihn bitten, jammere nur nicht so! Es soll Alles geschieden, was Du willst!“

Ueberrascht blühte Frau Nähnin auf — war das ein wichtiger, fähiger Ton! Sie ließ sofort das Taschentuch sinken, ihr Gesicht strahlte förmlich auf — „Ach ja, Nedda, das thut! Er will gewiß nur gebeten sein. Ach, Du bist doch ein gutes Kind, was sie auch sagen mögen! Die Jünglein sagte, ich würde meine liebe Roth mit Dir kriegen; die Plante ist gestern bei ihr gewesen, die hat Dich auf einem Berg getroffen ganz mutterselennlein mit einem jungen Mann — o was die Menschen böse sind, da reden sie gleich allerlei! Sag, Kind, wer war das? Ach am Ende gar ein Fe —“

„Erlich's nicht auch!“ Nedda saß zurück wie von einer Schlange gebissen, sie sprang auf die Füße, ein tiefes Roth legte sich ihr über das bleiche Gesicht und ein Rothbrud von Berachtung um die Lippen, ihre Stimme klang hart. — „Und an so was laßtst Du jetzt denken?!“ Es grünte wie verhaltenes Weinen um ihren Mund, sie wandte sich ab und ließ sich schwer am gedachten Tisch nieder. „Kommt, wir wollen essen,“ sagte sie dann einmüthig. „Es muß doch Alles nichts. Komm, Mama, Schinken und grüne Bohnen, das ist Du ja so gern!“

„Ob Laura sie auch nicht mit gutem Mutter geschwenkt hat? Mein Gott, mein Gott, die ach Dollmer auch so gern — ich kann nicht essen, wenn ich daran denke!“ Die Thränen rieselten der Nähnin auf den Zeller und dabei sah sie doch die Gabel tapfer zum Munde.

Nedda sah an. „Ich muß stark sein,“ sprach's in ihr, und sie zwang sich die Bissen herunter. „Stark sein,“ sagte sie sich vor in den bleichen Stunden des Nachmittags — wie schälichen sie träge! Draußen auf der Chaussee eine blühende Sonnenhüte, und drinnen im Haus, hinter den geschlossenen Läden, eine bange, laßende Schwüle; ein Hauch der Verwerfung kam von oben her und trug die Traupe herunter.

Die drei Menschen saßen beieinander und sprachen nicht. Der Bürgermeister hatte so gar keine Fühlung mit seiner Schwägerin; die empfand das, sah stumm in der Sophaecke, das Taschentuch über's Gesicht gebreitet, oder sie drückte sich zur Thür hinaus und küßte in der Küche mit der Wags. Laura schlich in Strümpfen herum und sang nicht, das war ihre Trauer. Nedda trennte das bunte Band von ihrem Strohhut und steckte schwarzen Grise darauf, sie mußte ja gleich ausgehen. „Stark sein, stark sein,“ flüsterte die Nähnin in dem Stroh des Hut; „stark sein, stark sein,“ klang es unter jedem Tritt, den Nedda Fuß auf der staubigen Chaussee machte.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Astronom. Erscheinungen im März 1899.

(Geringer Auszug für das Wiesbadener Tagblatt.)

Am die neunte Abendstunde des 30. März gelangt die Sonne, die heute 19,793,000 Meilen von der Erde entfernt ist, ins Zeichen des Widbers. Damit hält der astronomische oder kalendermäßige Frühling seinen Gang und Tag und Nacht sind zum ersten Mal in diesem Jahr von gleicher Zeitdauer. Der Abstand der Sonne vom Südpunkt des Horizonts wird immer größer und beträgt am 1. Mittags 12 Uhr für Wiesbaden 31° 56' 30". Die bürgerliche Dämmerung hält gegenwärtig 34, die astronomische dagegen 100 Minuten an. Die Zeitgleichung beträgt am 1. 12 Min. 32 Sec., am 6. 11 Min. 57 Sec., am 11. 10 Min. 11 Sec., am 16. 8 Min. 43 Sec., am 21. 7 Min. 20 Sec., am 26. 5 Min. 18 Sec. und am 31. 4 Min. 43 Sec. — Der Mond ist Neumond am 11., Vollmond am 27. Er befindet sich in Ordnung am 9. in Erdhöhe am 22.

Auch im künftigen März können sämtliche Planeten gesehen werden. So zeigt sich Merkur in der 2. Hälfte des Monats als Abendstern. Am 24. geht er erst eine Stunde nach der Sonne zur Ruhe. Doch eine Auffindung dieses Planeten nicht leicht ist, haben wir schon früher betont. Er entfernt sich nie weit von der Sonne und die Zeit seiner Sichtbarkeit fällt stets in die helle Dämmerung. Wer den Stand Merkurs kennt, wird diesen leichter finden. Venus leuchtet noch als Morgenstern. Leider nimmt die Sichtbarkeitsdauer von Tag zu Tag ab und beträgt am Donnerstag kaum noch 20 Minuten. Der hübsche Mars ist noch sehr hell und fast die ganze Nacht hindurch sichtbar. Kurz vor Tagesanbruch geht er unter. Jupiter erhebt sich gegenwärtig nach 11. in der Morgenröthe kurz vor 9 Uhr Morgens und kann die ganze Nacht hindurch beobachtet werden. Seine 4 größten Monde kann man schon im Feldstecher deutlich erkennen. Saturn steht tief unten im Skorpion. Er erhebt sich in diesen Tagen um 1. nach vier Wochen um 11 Uhr Morgens und erreicht die Mittagslinie

erst bei Sonnenaufgang. Die große Rache seines Ringsystems ist zur Zeit 2232-mal so groß als die kleine. In demselben Bilde sieht Uranus, der aber mit bloßen Augen kaum zu erkennen ist. Der teleskopische Neptun hat seinen Stand in der Zwillingen und befindet sich Abends 9 Uhr hoch über uns. — In Mondnähe stehen Jupiter am 2. und 20., Saturn und Antares am 5., Venus am 8. und Mars am 21.

Ein herrliches Bild bietet auch noch im Frühlingemond der Fixsternhimmel. Er zeigt sich am 1. um 10, am 16. um 9 und am 31. um 8 Uhr Abends weit folgt: Hoch über uns, doch schon ein wenig westlich von der Mittagslinie, bewundern wir die Sterngruppe der Kruppe im Krebs, die sich im Fernrohr in zahllose strahlende Sonnen der verschiedensten Farben auflöst. Westlich ziehen die Zwillinge ihre Straße weiter. Der hellere und südlicher stehende wird Pollux, der nördlicherer Kastor genannt. Südlich von ihnen funkt in glühendem Licht Regulus, der hellste Stern im Bilde des kleinen Hundes. Südöstlich flackert im Bilde des Großen Hundes in wunderbarem Farbenpiel Sirius, der König der Fixsterne. Nordöstlich von ihm begrüßen und die Sterne des prächtigen Orion: oben links Betelgeuse, rechts davon Rigel, unten rechts Antares und links von diesem der Stern Rappia. In der Mitte dieses Biers erkennen wir die drei hellen Sterne des Gürtels, die auch Jakobsstab oder die heiligen 3 Könige genannt werden. Unterhalb derselben tritt der Rigel des Orion hervor. Nördlich nördlich von letzterem breitet sich das große Bild des Stiers aus, in dem die Hyaden mit dem nördlichen Aldebaran und die Plejaden oder das Siebengestirn hervorragen. Nördlich von diesen beiden herrlichen Sterngruppen befindet sich im Bild des Fuhrmanns die wie ein Diamant funkelt Kapella. Nördlich nördlich von dieser erkennen wir im Verlaufe den feinen Lichtstrahl in bestimmten Zeiträumen verändernden Algol. Tief nach Norden zu erstreckt das Bild der Kassiopeja, von wo aus sich nordwestlich das der Andromeda mit ihrem Belinnet. Zwischen jener und dem Großen Himmelsbogen hat der Polarstern seinen

Stand. — Nahe von der Mittagslinie erglänzt in ziemlicher Höhe Regulus, der hellste Stern im Bild des Löwen. Nördlich davon heben wir den Gr. Himmelsbogen willkommen. Der hellste Stern des Bogenlaufs wird Deneb, der glänzendste der Delphin, der Wägen genannt. Das kleine Sternchen dicht neben diesem heißt Alfir, das Reiterlein. Die Delphin weist auf das schöne Bild des Bootes, dessen Hauptstern der orangefarbige Arkturus ist. Jenseits dieses Bildes strahlt das der Krone, dessen 8 hellere Sterne einen Halbkreis bilden. Der hellste Stern wird Gamma, d. h. Geklein, genannt. Südlich vom Arkturus, noch tief am Horizont, strahlt in der Jungfrau die weißliche Spika, während nördlich von der Krone die saphirfarbige Wega in der Leier und tief unten in N. Deneb im Schwan funkeln. Große bei letzterem steigt die Milchstraße empor, die im großen Ganzen eine südliche Richtung verfolgt. Am Stern 1. Größe sind gleichmäßig sichtbar Aldebaran, Arkturus, Betelgeuse, Rappia, Pollux, Wega, Regulus, Wigel, Sirius, Spika und Wega.

Durch die Mittagslinie ziehen zwischen Nordpol des Himmels und Südpunkt des Horizonts in der Nacht des 1. März Kapella und Rigel um 6 Uhr 40 Min. Abends, Betelgeuse 7 Uhr 20 Min., Sirius 8 Uhr 11 Min., Wega 9 Uhr 4 Min., Regulus 11 Uhr 33 Min., Spika 9 Uhr 53 Min., Arkturus 3 Uhr 44 Min. und Antares 5 Uhr 56 Min. Früh. Hingegen tragen die Mittagslinie zwischen Nordpol des Himmels und Nordpunkt des Horizonts in derselben Nacht Wega 8 Uhr 5 Min. Abends, Deneb 10 Uhr 9 Min., Betelgeuse und Mitte der Kassiopeja 2 Uhr 43 Min. und Algol 4 Uhr 20 Min. Früh. In jedem nächsten Tage gehen die Fixsterne — doch auch nur diese! — um 493, also rund um 4 Minuten früher durch die Mittagslinie.

Sternschnuppen pflegen auszugehen am 4. vom Löwen, am 14. und 30. vom Drachen, am 18. vom Krebs, am 24. vom Großen Himmelsbogen und am 27. von der Krone.

Das Tierkreis- oder Zodiacallicht kann an mondlosen Abenden unmittelbar nach Eintritt völliger Nacht am westlichen Himmel bemerkt werden.

Dr. R.

Reichshallen-Theater.

Heute letzte Vorstellung
diesmaligen Pracht-Programmes
und der

Operetten- u. Possen-Gesellschaft.

Von morgen ab:

Grammwechsel mit durchwegs Kunst-
kräften allerersten Ranges

zweifelloso grössten Schauspiel der Welt:
100 dressirte Thiere.



Wünschen und Anfragen entsprechend,
sowie für Besichtigung des sportlichen Theils unseres
Wäldchens des Wäldchens-Etablissements
bedenken

Winterfestes

Leigen, Quadrille und Kunstfahren)
Sportliebenden Publikum eine gediegene Anzahl
der Ranggalerie und Logen reservirt. Karten zu
1. und 2. Abende an der Theaterkasse,
im Vorverkauf bei den Herren Ed. Mückel,
Kasse 24, und Meh. Schüller, Webgasse 11,
Wiesbaden.

Der Vorstand.

Wiesbadener Männergesang-Verein.

Gute Dienstag:
Gesamtprobe und Vokaltag. F 394
Mittwoch, den 1. März.
Abends 8 Uhr, Trell, Luisenstr. 2:
Vortrag des Herrn Bibliothekars
Dr. Zedler über Lamprecht's deutsche
Geschichte. F 408
Gäste willkommen.

Schlosser-Verein Wiesbaden.

Sonntag, den 5. d. M., Abends 8 Uhr,
findet im Römer-Saale unter

2. Stiftungsfest,

bestehend in Concert, theatralischer Aufführung u.
Ball,

statt. Wir beehren uns hiermit, zu diesem Feste unsere
Mitglieder, sowie die geehrten Herren Meister und Freunde
des Vereins ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Achtung! Schneider!

Gute Dienstag, den 28. d. M., Abends 8 1/2 Uhr:

Große

Öffentliche Schneider-Versammlung

im „Schwalbacher Hof“, Unterstraße.

Zugehörigkeit:

Die Antwort der Arbeitgeber auf unsere
Forderungen und wie stellen wir uns
dazu?

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen und
sogar nur pünktlich. Das Erscheinen der Arbeitgeber ist ebenfalls
erwünscht.

Nur 1 Mk.

la Feder in eine Taschenuhr.

Georg Spies, Grabenstrasse 9.

Erich's Erlanger Exportbier!

Ausschank und Wiederverkauf durch

Helm Hies, „Zum Falstaff“, Moritzstrasse 16.

Obiges Bier, welches sich in Flaschen monatelang vorzüglich hält, habe ich stets in halben Liter-
abgefüllt. Preis 25 Pf. ohne Glas.

Das Fremdenpublikum

und neuzuziehende Einwohner

unserer Stadt seien darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ —
gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung
Wiesbadens ist (täglich zwei Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg.
monatlich) und sich eingebürgert hat von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“
einen Anzeigenteil von unbegrenzter Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines
Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art in ausgedehntem Maße benutzt wird. Die für das Fremdenpublikum und
neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt
Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können jederzeit
unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener
Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern
kosten 5 Pfg.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, kommunalständischen, rathlichen
und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft
und den kgl. Gerichten zu Publikationen benutzt.

Die Fremdenliste, die Programme der Euhans-Concerte, die Ankündigungen
der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters),
die Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere,
über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-
Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wies-
badener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Alt-Ballan“, Blätter für alle nassauische
Geschichte und Kulturgeschichte, die „Illustrirte Kinderzeitung“, das „Allgähliche Hausbuch“, das
„Rechtsbuch“, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Taschenscheitpläne“, der
„Tagblatt-Kalender“ und die „Verlosungsliste“.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins,
verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.



Hemdchen, Jäckchen, Wickelbinden,
Einschlagdecken, Windeln, Windel-
hosen, Kinder-Lätzchen, Leibchen,
Röckchen, Tauf-Kleidchen, Trag-
kleider, Tragmütel, Wagendecken,
Steckklissen, Schuhchen, Hüthen,
Mützen und Händchen

empfehlen bei reicher Auswahl von den aller-
billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

Friedrich Exner,

14. Neugasse 14.

Zurückgekehrte

Schuhwaaren

werden zu sehr billigen Preisen abgeben im

Reiniger Schuh-Bazar

von Philipp Schöndel, Goldgasse 17.

Für Capitalisten!

Aus einem Nachlasse sind noch
eine Anzahl sehr gut fundirter
4 1/2 % Hypotheken zu cediren. Off.
unter H. P. N. 521 an den
Tagbl.-Verlag.

Edenplatz 7, Part., möblirte Zimmer zu vermieten

Herzliche Bitte! Bei eideschwörenden Herrn-
schaften würden einer
armen Mutter, welche in aller Eile ihre Einbildung mit dem
höchsten Stolz entgegensteht, mit Beistand u. abgelegten Leibungs-
büchern für die Kinder Hilfe leisten, da der Vater längere Jahre
krank und gänzlich arbeitsunfähig ist. Wdh. Tagbl.-Verlag. 2882

Wohnungen gesucht für guten bürgerl. Privat-
Wittagstisch. Wdh. Lammstraße 26, Part.

Ein tüchtiges williges Mädchen für Küche und Haus-
arbeit gesucht Rheinstraße 26, Gartenhaus Part. rechts.

Ein älteres Fräulein

sucht Stelle bei einer Dame oder älterem Herrn als Haushälterin
oder Stütze der Handfrau. Gute Zeugnisse. Adresse unter N. bei
Herrn Eberl & S. von Jahn, Rheinstraße 62, W.

Schreinerstellen gesucht mit Wohnverbindung bis zu 15 %
des leibigen Lohnes Rheinstraße 16. 2748

Schuhmacherei gesucht Rheinstraße 26. 2442
Theodor Hies.

P. N. 300. Bitte wenigstens um eine
Vorläufige, wenn auch anonyme Antwort!

50 Mark Belohnung! Gestohlen

wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar aus dem
Geldschrank im Laden der Frau J. Müller in Glöckler-
1 Rohrgewindschneidemaschine, 1 Rohrkühler, 1 engl. Schraubens-
schlüssel, 1 Rohrzange, 1 Ritzsäge, 1 Feileisen, 1 Hammer,
8 Stück weißene Dreschklappen. Obige Belohnung erhält der-
jenige, welcher mir den Dieb so nachhalt macht, daß ich denselben
gerichtlich belangt kann. Gefällige Nachrichten erbiten an. 2846
Monteur S. Lantzenberg in Köln-Eindenthal,
Bismarckstraße 219.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute wurde uns ein gesundes Mädchen geboren.

Wiesbaden, den 27. Febr. 1899.

Oberlehrer Dr. Schneider
und Frau.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Eheschließungen, Geburten und Todes-
fällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte
Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender
Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Eheschließungsregistern der Nachbargemeinden:
Sonnenberg u. Hambach. Geboren. 15. Febr.: dem Maurer
Wilhelm Peter Sohn zu Sonnenberg e. S. Philipp Franz.
21. Febr.: dem Landmann Karl Ludwig Wilhelm Jakob Diers
zu Hambach e. S. Wilhelmine Karoline. — Verlobt. Hotel-
besitzer Heinrich August Wilhelm aus Langen-Seeonbach, woh-
nhaft selbst, mit Emma Erckens Johanna Schneider aus
Zinsbrunn in Tübingen, wohnhaft zu Sonnenberg. — Verheiratet.
28. Febr.: Maurergeselle Friedrich Emil Martin mit Christiane
Wilhelmine Stier, beide aus Hambach und wohnhaft selbst.

